

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1831

22.2.1831 (Nr. 53)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 53.

Dienstag, den 22. Februar

1831.

Badischer Geschichtskalender.

Kaiser Ruprecht bestätigte dem Kloster Herrenalb die Erhaltung seiner Rechte und Freiheiten, und berechtigt es davon in einem Schreiben vom 22. Febr. 1408.

Frankreich.

Paris, den 17. Febr. Heute Mittag empfing der König auf dem Throne, umgeben von den Herzogen von Orleans und Nemours, in Anwesenheit der ganzen königlichen Familie, die belgische Deputation im Thronsaale. Der Präsident des Kongresses hielt folgende Rede: „Gesetzliches Organ des belgischen Volks, hat der Kongress am 3. Febr. zum König gewählt und ausgerufen Se. K. H. Ludwig Karl Philipp von Orleans, Herzog von Nemours, zweitgeborenen Sohn Ew. Maj., und uns beauftragt, Se. K. H. in der Person Ew. Maj., als Ihres Vormunds und Königs, die Krone anzubieten. Diese Wahl, von einem freien Volke mit Jubel aufgenommen, ist ein Beweis der Verehrung gegen Frankreichs volksthümliches Königthum und die Tugenden seiner Dynastie; sie befestigt den natürlichen Bund zweier Völker, ohne sie zu vermischen, und vereinigt ihre Wünsche und Interessen mit der Erhaltung von Europas Frieden. Belgiens Verfassungsvertrag ist vollendet. Mit Ungeduld erwartet die Nation ihren Herrscher; die Antwort Ew. Maj. wird ihre gegründeten Hoffnungen erfüllen. Ihre eigene Thronbesteigung lehrte, daß Ew. Maj. die Gewalt eines Volkswunders kennen, und die Theilnahme Frankreichs verbürgt uns seine Zustimmung zu dem Verlangen Belgiens. In Ihre Hände, Sire, legen wir das auf die Wahl Se. K. H. des Herzogs von Nemours bezügliche Dekret.“ Der Präsident las dasselbe sodann vor. Der König erwiderte: „Meine Herren! Der Wunsch, den Sie im Namen des belgischen Volks mir ausgesprochen haben, erfüllt mich mit Gefühlen, um deren Verklärung bei den hochherzigen Belgiern ich Sie bitte. Es rührt mich tief, daß meine Hingebung für mein Vaterland Ihnen dies Verlangen eingelöst, und ich werde stets stolz darauf sein, daß Ihre Wahl einen meiner Söhne getroffen hat. Wollte ich nur meiner Neigung folgen, so würde ich mich beeilen, Ihrem Gesuche zu entsprechen. Allein so schmerzlich es mir ist, so tief mein Kummer, Ihnen meinen Sohn zu verweigern, so heißen dies meine Pflichten gebieterisch von mir, und ich muß erklären, daß ich für ihn die angebotene Krone nicht annehme. Frankreichs Interesse muß ich vor Allem zu Rathe ziehen, und dies fordert von mir die Erhaltung des Friedens. Frei von Ehrgeiz, treffen meine persönlichen Wünsche mit meinen Pflichten zusammen. Nie wird Eroberungslust

oder Vergiftungssucht mich zu einem Kriege verleiten; Ludwig XIV. und Napoleon warnen mich vor dem unheilvollen Bemühen, meinen Söhnen Throne zu errichten. Möge Belgien frei und glücklich, nie vergessen, daß es dem vereinten Bemühen Frankreichs und der großen Mächte von Europa seine Anerkennung verdankt! Möge es stets auf meinen Schutz gegen jeden ungerechten Angriff zählen, und sich durch Errichtung einer konstitutionellen Regierung, die mit den Nachbarstaaten gutes Vernehmen und im Innern die Gesetzesherrschaft erhält, vor innerlichen Bewegungen bewahren! Möge der Herrscher Ihrer Wahl ebenso ein Bürge der Ruhe in seinem Reich, wie der Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa sein, und nie vergessen, daß die öffentliche Freiheit und die Heilighaltung Ihrer Gesetze die sicherste Stütze seines Thrones ist! Treue Erfüllung seiner Pflichten wird am gewissensten ihn gegen jeden Angriff, und Sie gegen neue Erschütterungen sichern. Sagen Sie Ihren Mitbürgern, dies seien meine Wünsche. Immer werden sie mich bereit finden, ihnen davon Beweise zu geben, und die freundschaftlichen Beziehungen zu unterhalten, welche dem Glücke beider Staaten so unentbehrlich sind.“

Der Moniteur widerlegt die Behauptung des Journ. des Debats, als sei bei dem Angriff auf das Haus des Hrn. Duxin kein Polizeibeamter erschienen.

Der Temps sagt: Dies ist seit 6 Monaten die dritte Krise; wir haben sie genau beobachtet. Als Nationalgardisten, gemischt in die Reihen des Bürgerheers, wunderten wir uns, nicht mehr den frühern Eifer zu finden. Als Bürger, in der Gesellschaft umbertreibend, seufzten wir, nicht mehr das Mitgefühl anzutreffen, was all unsern Hoffen entsprach. Als Publizisten, unsere und unserer Kollegen Arbeiten durchgehend, finden wir mit Kummer, Anzeigen und Gründe der Entzauberung, welche uns selbst bedrohend, ihren Einfluß auf minder ruhige oder minder ergebene Herzen, als das unfrige, leicht erklären. Die Revolution von 1830 war der ungeheure Sieg der Zivilisation als Grundsatz und der Freiheit als Mittel über eine Herrschergewalt, die der Unwissenheit diente. Sie stürzte das angebliche göttliche Recht um; allein man verkannte die daraus fließende Folge, und indem man an den Ursachen nichts änderte, konnten auch die Wirkungen nicht anders werden; das gesellschaftliche Uebel blieb, wie es in der Zeit war, wo man ein Mit-

tel gegen das politische suchte. — Wenn man offen sein will, so war der 14. Febr. die Wirkung der Volkstunde, der 15. die des Privatinteresse. Die Mehrheit des Volks nahm übrigens an diesen Ausschweifungen keinen Theil, und viele Arbeiter erklärten laut, so könne man das Zutrauen nicht herstellen, und die verschlossenen Werkstätten öffnen. Unstreitig ist es übrigens, daß die Nationalgarde im Anfang, unwillig über die Anhänglichkeit der neuen Monarchie an die Zeichen der alten, nicht die gewöhnliche Wachsamkeit zeigte. — Ein Brief des Baron von Vitrolles erklärt, daß er nicht in der Kirche St. Germain gewesen sei. — Aus allen Gerichtssälen verschwanden jetzt die Crucifixe.

Das Journ. des Deb. ermahnt zu vollem Vertrauen und zu innigem Verein mit dem König.

Die Gazette de Fr. publizirt heute die Rede Napoleons an die Geistlichkeit von 1802, worin er denen, welche die Religion oder ihre Diener beleidigen würden, mit der härtesten Strafe droht. — Sie sagt: „Heute, wo die Krise zu Ende ist, können wir es aussprechen: Ohne die Nationalgarde wäre gestern die Republik proklamirt worden, und welche Republik, großer Gott! Sie hätte mit der Zerstörung der Kirchen, dem Sturz der Kreuze und Gewaltthatigkeiten gegen die Priester begonnen. Der Republikanismus hat indeß neue Fortschritte gemacht; man hat ihm die Symbole der Religion und die Embleme des Königthums überliefert.“ Sie findet in dem gestern erwähnten Briefe des Ministers des Innern recht klar ausgesprochen, wer eigentlich Frankreichs Ruhe gefährde. — Der National spottet dagegen über denselben, weil man, wenn man das Treiben der Republikaner so genau kenne, sie doch gewiß fassen würde, ehe sie sich im Luxembourg vereinigten.

Ein neues Journal, les Communes, äussert: Die Verheerungen des Februar unterscheiden sich von den Kämpfen des Juli wie ein ruhmvoller Sieg von einer Kosakenplünderung, und die Zerstörung ist eben so schändlich in einer großen Stadt, wie in dem Dunkel der Forste.

Die franz. Journale enthalten auch heute allerlei Nachrichten von Karlistischen Bewegungen in den Departements. Am bezeichnendsten ist wohl folgender Vorfall: Als man in Bordeaux in der Kirche S. Michael das Domine salvum fac regem sang, und den Namen des Königs nicht beifügte, riefen mehrere Stimmen: „Philippum!“ Die Sänger achteten nicht darauf. Jetzt stimmten jene die Marseillaise an, und verursachten große Unordnungen, die nur mit Mühe gestillt wurden.

Deputirtenkammer. — Der Sitzungsaal ist heute nicht mehr so stark, wie in den letzten Tagen, bewacht. Im Innern sind alle Lilien verschwunden, und 5 ungeliebte dreifarbigte Fahnen über dem Präsidentenstuhl angebracht. Bei der Fortsetzung der Diskussion über das Municipalgesetz machte Hr. Delessert einen Angriff auf die Minister wegen der letzten Vorfälle. Er tadelte, daß sie nicht auch den Trauergottesdienst in St. Germain verhindert hätten. Er glaubte nicht, daß man wegen der Kirchenverwüstungen die Pariser für irreligiös halten dür-

fe; überhaupt seien die Unordnungen mehr gegen die Kammer, als gegen die Religion gerichtet gewesen, wie dies der Angriff auf Hr. Dupins Haus beweise, und die Minister hätten sie wohl verhindern können, wenn sie nicht zu gefällig gegen die Karlisten und zu nachgiebig gegen die Revolutionäre wären. Der Minister des Innern hat mit bewegter Stimme um Aufschub der Verhandlung dieser Angelegenheit bis morgen. Es entstanden jetzt lange dauernde stürmische Privatgespräche, in denen man besonders die Stimme des Hrn. von Podenas bemerkte. Das Municipalgesetz wurde sodann mit 252 Stimmen gegen 82 angenommen, und die Diskussion über das Gesetz wegen Errichtung einer Fremdenlegion eröffnet.

Großbritannien.

London, den 15. Febr. Im Oberhause kündigte gestern Viscount Strangford auf den 18. d. eine Motion in Bezug auf die Handelsverhältnisse mit Portugal an. — Im Unterhause fragte der Marquis von Chandos, ob es wahr sei, daß ein mit Waffen beladenes Schiff unter falscher Flagge in den Shannon gesegelt sei, u. daß Donnel, welcher sich der gegen ihn erhobenen Anklage schuldig erkannt haben solle, dies im Einverständnis mit der Regierung gethan habe. Hr. Stanley bejahte die erste Frage, und setzte hinzu, daß dies Schiff in Beschlag genommen worden sei; die zweite verneinte er. Hr. Perceval schlug in einer mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede vor, den König um die Festsetzung eines allgemeinen Fast-, Buß- und Bettags zu bitten.

In Lissabon, sagt der Globe, sind jetzt 3000 Personen verhaftet; die Stadt ist in gewaltiger Aufregung, und überall herrscht das größte Mißvergnügen.

London, den 16. Febr. Sitzung des Unterhauses vom 15. — Auf die Frage von Sir Rob. Vivian, ob Lord Palmerston, der Minister des Auswärtigen, offiziell von dem Briefe des Grafen Sebastiani vom 1. Febr. Kenntniß erhalten habe, und ob er die Vereinigung großer Streitkräfte an Frankreichs Nordküste wisse, antwortete dieser, daß der engl. Gesandte in Brüssel jenen Brief der Regierung mitgetheilt habe, und daß Englands Ehre ungekränkt sei. Es sei wahr, daß an der Nordwestküste von Frankreich sich Truppen sammelten, allein ihre Zahl werde sehr übertrieben. England habe übrigens die zuverlässigsten Versicherungen von Frankreichs friedlichen Gesinnungen erhalten. Diese Mittheilung erhielt lauten Beifall. — Das Oberhaus beschäftigte sich mit Petitionen.

Italien.

Bologna, den 12. Febr. Niemand wünscht jetzt hier die frühere Zeit der Abhängigkeit von Frankreich zurück, da die Nation, ungeachtet ihrer Liebe zu den Franzosen und ihren Journalen, zu viel Stolz hat, um den Zwecken einer fremden dienen zu wollen. Man wendete sich nach England um Gewehre, schaffte rasch eine Menge Mißbräuche ab, und steigert so täglich mehr den Enthusiasmus der Bewohner. Die Romagna ahmt dem Bei-

spiel nach. Eben so Ferrara, das trotz dessen in freundslichem Verhältniß zu der deuffchen Garnison seiner Zitadelle stehen soll. Auch Urbino ruft die Freiheit aus, und Ancona, nur leiser und schwächerer, die Befähigung fürchtend, stimmt mit ein. Zu allen diesen Bewegungen gaben die Vorfälle in Modena das Signal; sie zeigten recht augenscheinlich, wie lächerlich das Volksgerede war, der Herzog von Modena stehe an der Spitze der geheimen Polizei Italiens. An der Spitze der Verschwörung in Modena stand vielmehr der dortige Chef der geheimen Polizei. Ciro Menotti, der des Herzogs volles Vertrauen besaß, war dies nämlich selbst. Als dem Herzog daher noch vor dem 4. d. die Verschwörung verrathen wurde, so wollte er es gar nicht glauben. Indeß ließ er doch das dem Palaste gegenüberstehende Haus Menottis umzingeln, und den Angeschuldigten zu sich entbieten. Der Verräther sah, daß er verrathen war, verschloß und versammelte sein Haus, und drohte sich mit seinen Mitverschwornen aufs Aeußerste zu vertheidigen. Der Herzog begab sich mit einigen Stabsoffizieren in Person dahin, und soll dem Menotti, der auf den Balkon getreten war, in freundlichem Tone zugerufen haben, herunterzukommen, es solle ihm Alles vergeben sein, wenn er durch sein Benehmen seine Liebe wieder zu erringen wisse. Diesen gütigen Worten aber habe der Herzog, so heißt es, auch sogleich die heftigsten Drohungen beigefügt, falls der geringste Widerstand geleistet würde. Da habe Menotti trotzighöhnend geantwortet, der Herzog solle lieber auf seine eigene Sicherheit bedacht sein, und statt Andern das Leben schenken zu wollen, möge er hören, daß er (Menotti) des Herzogs Leben in seiner Hand halte, und heute seine Gefährten um sich versammelt und ihnen zur Bedingung gemacht habe, sein und der Seinigen Leben zu verschonen; in ganz Italien bestehe eine Verschwörung, die er geleitet habe; denn in dem Mantel, in den der Herzog ihn gehüllt, habe er Allen erscheinen können, daher möge der Herzog fliehen so schnell als möglich, damit die nächste Minute nicht Flucht und Rettung unmöglich mache. So soll Menotti gesprochen haben. Der Herzog, tief erschüttert, gab den Bitten seiner vom Volke angebeteten Gemahlin nach, und ließ Anstalten zur Abreise treffen, zugleich aber ließ er das Haus stürmen, und zuletzt mit Kanonen beschießen. Bald war es nicht mehr haltbar, die Verschwornen suchten zu entinnen, was auch einigen gelungen sein soll. Menotti aber, der sich übers Dach retten wollte, ward von einer Kugel getroffen, und fiel schwer verwundet in die Hände der Truppen des Herzogs, der ihn denn auch gefangen mit sich geführt haben soll. Der Herzog ließ jetzt die Thore schließen, und machte mit Kanonieren, durch die Straßen sprengende Kavallerie und Verbreitung des Gerüchtes von der Ankunft der Desfreicher den Modenesern so bang, daß kaum Jemand sich ans Fenster wagte. Zuletzt reiste er mit Bedeckung nach Mantua, während man in Modena meinte, er marschiere nach Bologna, um den dortigen Aufstand zu dämpfen.

Neuere Nachrichten von der italienischen Gränze bis zum 16. d. nennen folgende Glieder der provisorischen Regierung von Modena: Als Diktator den Advokaten Biagio Nardi, als Konsuln den Advokaten Mingelli, den Obersten Maranesi und den Marchese Morano. Zwei Mitglieder derselben, denen man mißtraute, sollen von den andern ermordet worden sein. In Modena waren noch keine Desfreicher eingerückt; die Besatzung von Ferrara war angeblich verstärkt worden. In Reggio sollte auch eine provisorische Regierung errichtet worden sein, und in Rom die größte Verstärkung herrschen.

Der östreich. Beobachter theilt folgende Nachrichten mit: Aus den neuesten Berichten aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche erhellt, daß die revolutionären Umtriebe, welche zu Modena in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. zu den dortigen Ereignissen Anlaß gegeben haben, im Zusammenhange mit der nächstgelegenen Romagna standen. Zu Bologna ist die Revolte am 4., und zu Ferrara am 7. ausgebrochen. Die päpstlichen Prolegaten haben sich nach Rom zurückgezogen, und in den beiden erwähnten Städten haben sich provisorische Regierungen errichtet. Am 9. d. M. herrschte im Herzogthume Parma die vollkommenste Ruhe. Der Herzog von Modena befindet sich mit Familie und Gefolge zu Mantua; die herzoglichen Truppen stehen auf der Gränze. Die k. k. Garnison in der Zitadelle von Ferrara hält diesen Punkt besetzt.

Nach Berichten in französischen Blättern brach der Aufstand in Reggio am 6. aus. Die Garnison wurde entwaffnet und aus der Stadt verjagt. Der Oberst Bolognini war zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Vierhundert Mann von der Nationalgarde zogen Modena zu Hilfe. Carpi und Sassuolo erhoben sich, wie Modena, in der Nacht vom 3., und zogen, nachdem sie ihre Garnison ermordet, gegen Modena, ohne aber in die Stadt dringen zu können. — Menotti soll unterwegs, als er nach Mantua gebracht wurde, in Carpi vom Volke befreit worden sein. — In Bologna erschien am 8. folgende Proklamation: „Freiheit, Unabhängigkeit und Einigung! Der Despot, der uns so lange unterdrückt hat, ist verjagt; laßt uns jetzt durch Ordnung und Eintracht unsre Unabhängigkeit behaupten! Wir stehen nicht allein; ganz Italien wird uns unterstützen, wenn wir unser schönes Vaterland von dem erniedrigenden Joch der Fremden befreien. Laßt uns den Ahnen nachstreben! Europa möge in uns die Enkel des Brutus und des Vaterlandes Retter bewundern!

Rom, den 7. Febr. Die bei den letzten Unruhen verhafteten Individuen sind sämmtlich freigelassen worden. — Man bezeichnet Hrn. Cappaccini, gegenwärtig als Internuncius in den Niederlanden, als unsern künftigen Staatssekretär.

B e l g i e n.

Brüssel, den 17. Febr. Den Kongreß beschäftigte gestern das Wahlgesetz. — Als Kandidaten für die Generalleutenantswürde bezeichnet man den Grafen von

Merode und Hrn. Surlat de Chokier. Jeder von ihnen hat schon hier eine Partei. — Lord Ponsonby soll von seiner Regierung die Weisung bekommen haben, sich jeder Bemühung zu Gunsten des Prinzen von Dranien zu enthalten.

P o l e n.

Warschau, den 10. Febr. Vorgestern wurden auf der Feldlinie von unserer Seite starke Abtheilungen nach Wengrow zum Reconosciren ausgesandt. Das regelmäßige Heer hat sich von Augustowo nach dem Innern des Landes zurückgezogen und concentrirt sich bei Siedlee. Der Rest des Heeres ist von Warschau abgegangen. In der ganzen Wojewodschaft Augustowo ist der Aufstand geordnet: der Feind wird daselbst im Rücken und von der Seite angegriffen werden. (H. K.)

D ä n e m a r k.

Kopenhagen, den 12. Febr. Der König hat die dänische Kanzlei beauftragt, für Dänemark einen Entwurf zu Provinzialständen nach dem Muster der preussischen auszuarbeiten. Gleich nach Publikation dieser Verordnung begab sich eine Menge Studenten nach dem Schlosse, um Sr. Maj. ihren Dank zu bezeugen. Der König empfing ihre Huldigung mit der ihm gewöhnlichen Herzlichkeit.

K u r h e s s e n.

Kassel, den 17. Febr. Der Wahlgesekentwurf und die Geschäftsordnung der Ständeversammlung sind unterm 16. d. M. von Sr. Kön. Hoh. dem Kurfürsten genehmigt, und als Gesetze erlassen worden.

S t a a t s p a p i e r e.

Paris, den 17. Febr. 3prozent. 59, 20; 5proz. 92, 70.

Frankfurt, den 20. Febr. Großherzogl. badische 50 fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 75½ fl.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs- Beobachtungen.

21. Febr.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 3/4	7,5 R.	0,0 G.	71 G.
M. 1½	27 3/4	8,8 R.	2,0 G.	65 G.
N. 7½	27 3/4	9,3 R.	1,0 G.	65 G.

Trüb.

Psychrometrische Differenzen: 0.7 Gr. - 3.2 Gr. - 1.1 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den den 22. Febr.: Die Schweizerfamilie, Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen, von Castelli; Musik von Weigl.

Donnerstag, den 24. Febr. (mit allgemein aufgehobenem Abonnement — zum Vortheil des Hrn. Weymar — zum ersten Male): Der Rosamundenthurm, oder: Ritterliche Treue, romantisches Schauspiel in 5 Akten, nach W. Scotts Erzählung „Woodstock, oder der Ritter“ frei bearbeitet von Wilhelm Marsano. (Manuscript.)

Sonntag, den 27. Febr. (zur Feier des hohen Geburtstages Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm): Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Akten von Scribe und Delavigne, übersetzt von K. Ritter; Musik von Auber.

T o d e s - A n z e i g e.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meine innigst geliebte Gattin, Friederike, geborne Model, im 58sten Jahre ihres Lebens und im 36sten unsrer glücklichen Ehe, nach mehrwöchentlichen schweren Leiden, in die bessere Welt hinüberzurufen. Sanft und ruhig, wie sie lebte, verschied sie gestern Abend um halb 7 Uhr, und versetzte mich und die Meinigen in den tiefsten Schmerz. Indem ich hiermit meine Freunde und Bekannte von diesem höchsttraurigen Ereigniß in Kenntniß setze, danke ich zugleich für die der Verbliebenen während ihrer Krankheit so vielfach bewiesene Theilnahme, und bitte, meine Betrübniß nicht durch Beileidsbezeugungen zu vermehren.

Karlsruhe, den 21. Febr. 1831.

Hofbanquier von Haber.
für sich und seine Familie.

Karlsruhe. [Museum.] Nächsten Freitag, den 25. d. M., ist das 3te Konzert im Museum.
Anfang um 6 Uhr.

Karlsruhe, den 22. Febr. 1831.

Die Museums-Kommission.

Karlsruhe. [Anzeige.] Gerächter holländischer Lachs ist in vorzüglichster Qualität so eben angekommen bei
Gustav Schmieder.

Karlsruhe. [Dienst-Gesuch.] Ein junges Mädchen, mit guten Attestaten versehen, welches nähen, stricken und bügeln kann, wünscht bei einer Herrschaft auf Ostern eine Stelle als Stubenmädchen zu erhalten; sie steht mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn. Zu erfragen im Zeitungs-Komtoir.

Karlsruhe. [Dienst-Gesuch.] Ein Frauenzimmer, von hiesiger guter Familie und unbescholtenem Ruf, welches in allen weiblichen Arbeiten geübt ist, sucht bei einer Herrschaft, hier oder auswärts, auf Ostern eine für ihre Eigenschaften passende Stelle. Das Nähere im Zeitungs-Komtoir.

Karlsruhe. [Logis.] Bei L. Viefelfeld, langa Straße Nr. 38, ist der drei Eingänge habende 2te Stock, bestehend in 5 möblirten Zimmern, für Herren Deputirte geeignet, und ein Stall für 12 Pferde, nebst Kutschzimmer und Speicher, Monatweise zu vermieten, und zum Bezahlen bereit.